

Metallarbeiter- Jugend

Wochenblatt des
Deutschen Metall-
arbeiter-Verbandes

Für alle Jugendlichen
und Lehrlinge der
Metallindustrie

mit der Monatsbeilage „Technische Lehrbriefe“

Nummer 24

Berlin, den 11. Juni 1932

13. Jahrgang

Erscheint wöchentlich am Sonnabend • Bezugspreis vierteljährlich 1,50 RM • Einzelnummer 15 Pf. — nur gegen Voreinsendung des Betrages • Eingetragen in der Reichspostzeitungsliste

Verantwortliche Schriftleitung: Paul Haase, Berlin
Schriftleitung und Versandstelle: Berlin SW 68, Alte
Jakobstraße 148-155 • Fernsprecher A 7 Dönhoff 6750-6753

Sprechende Zahlen

Die Jahresabrechnung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

gibt ein anschauliches Bild von der deutschen Wirtschaft, wie sie sich durch die kapitalistische Fehlwirtschaft und die Weltkrise entwickelt hat, und unserer Verbandsarbeit in der schlimmsten Krisenzeit. Die dürren Zahlen reden für den, der sie zu lesen versteht, eine lebendige Sprache. Hierin kommt das Elend der Arbeiter und Deutschlands Not zum Ausdruck.

Das Berichtsjahr 1931 zeigt noch nicht den Höhepunkt der Wirtschaftskrise. Der Abschluß 1928 war die Abrechnung eines Kampfsjahres, in dem es gelungen war, die Arbeiterlöhne durch härtnäckige Kämpfe in die Höhe zu bringen. In diesem Jahr überwog die Streikunterstützung ganz beträchtlich. Der Verband gab allein 16 Millionen für Streikunterstützung aus. Daneben liefen aber schon die sozialen Unterstützungen, besonders die Arbeitslosenunterstützung, in einer Höhe von 16 Millionen. 1929 setzte dann die Krise ein. Das Kassenbild verschob sich. Die Verbandskasse mußte allein 22 Millionen für die Arbeitslosen aufbringen. Die Krise hinderte unsere Kämpfe, die Streikunterstützung sank auf 3 Millionen herab. Im Jahre 1930 schwoll die Arbeitslosigkeit. Das Heer der arbeitslosen Verbandskollegen mußte von der Verbandskasse über Wasser gehalten werden; 36 Millionen Mark waren dazu nötig. Trotz der Krise versuchte der Verband, dem drohenden Lohnabbau zu begegnen, die Streiktätigkeit blieb lebendig, und die Verbandsmittel, die als Streikunterstützung ausgegeben werden mußten, wuchsen an. Die Arbeitslosigkeit hat einen derartigen Umfang angenommen, daß die laufenden Verbandseinnahmen vollständig den Mitgliedern als Unterstützung zurückgeflossen sind. Die vorliegende Abrechnung zeigt wiederum die gewaltige Summe von 28 Millionen Mark für soziale Unterstützungen. Wenn auch die Streikunterstützung zurückgegangen ist, so beweist die Zahl doch, daß auch in diesem Krisenjahr der Verband vor Kämpfen nicht zurückgeschreckt ist.

Aus dem Studium des Rechnungsberichtes kann jedes Mitglied ersehen, was mit den Verbandsbeiträgen geschieht. Es ist eine bekannte Erscheinung, daß in der Krise unsere gesamte Gegnerschaft mit Verdächtigungen arbeitet, um den Verband zu schwächen und zu schädigen. Dabei spielt der hämisch versteckte Hinweis auf unklare Finanzgebaren immer eine große Rolle. Auf diesem Gebiet haben sich in letzter Zeit die Nazis und Kozis überboten. Hier liegen unsere Zahlen offen vor aller Augen. Geheimnisse gibt es nicht. Die Hauptkasse balanciert in Einnahmen und Ausgaben mit einer Summe von 41½ Millionen. Die Einnahmen aus Beiträgen sind vollständig als Sozial- und Streikunterstützung an die Mitglieder zurückgeflossen. Das zeigt die Schwere der Krise. Daneben hat der Verband Summen für die

Bildung, Werbung und Erhaltung seiner Mitgliedschaft und seines Betriebes aufbringen müssen. Das Finanzgebaren unseres Verbandes hält jeder Kritik stand. Inzwischen sind durch umfassende Sparmaßnahmen auch die allerletzten Mittel für den Kampf freigemacht worden.

Trotz der Schwere der Zeit ist es gelungen, die Kampfkraft unseres Verbandes zu erhalten. Das wurde durch die Treue und die Opferwilligkeit unserer Kollegenschaft ermöglicht. Doch haben wir noch nicht gesiegt. Die Wirtschaftsnot ist noch im Steigen begriffen. Der Zerstörungswille unserer Gegner ungebrochen. Die Nutznießer der kapitalistischen Ausbeutung und Profitwirtschaft sind immer noch von dem Wahn besessen, in dieser Krise unter allen Umständen die Arbeiterverbände mit zu vernichten. Darum dürfen wir nicht nachgeben. Der Verband muß gerüstet und in alter Kampfkraft erhalten bleiben. Wir wissen, daß der Geldschrank in den Kämpfen der Arbeiterklasse nicht ausschlaggebend ist. Wir wissen aber ebensogut, daß gesunde Verbandsfinanzen eine wesentliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Kampfführung sind. Oft ist von Kollegen die Frage aufgeworfen worden, ob der Verband überhaupt die Lasten, die ihm durch die Krise auferlegt werden, zu tragen vermag. Bisher hat der Verband allen Belastungen standgehalten. Die Abrechnung gibt Zeugnis davon. Ob der Verband weiter gerüstet bleibt, das hängt von dem Willen seiner Mitgliedschaft ab. In Kürze ist unser Verbandstag, und er wird sich ganz besonders mit den Kassenverhältnissen des Verbandes befassen müssen. Eines steht aber heute schon unerschütterlich fest: unserer Gegnerschaft wird es nicht gelingen, den Deutschen Metallarbeiter-Verband zu zerstören. Der Verband wird die Krise überstehen, denn er ist auf der Solidarität und der Disziplin der organisierten Metallarbeiterschaft aufgebaut.

Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse im Jahre 1931

	Einnahmen:	RM	RM
Kassenbestand vom 31. Dezember 1930			10 146,73
A. An Beiträgen und Beitrittsgeldern			5 108 069,58
Aus Lokalkassen			360 470,—
B. Sonstige Einnahmen:			
An Abhebung von den Banken	7 448 977,13		
An Ersatzbücher	3 466,50		
An Betriebsräte-Zeitschriften	34 340,—		
An zurückbezahlte Darlehen	133 036,53		
An Kapitalzinsen u. sonst. Einnahmen	2 261 661,37		9 881 481,53
			15 360 167,84

Ausgaben:		RM	RM
Agitation		587 761,15	
Informationsreisen und Konferenzbesuche		14 390,20	
Metallarbeiter-Zeitung		966 831,87	
Metallarbeiter-Jugend		65 154,29	
Betriebsräte-Zeitschriften		51 943,28	
Bildungskurse		173 412,42	
Beiratsitzungen		32 326,95	
Konferenzen und Verhandlungen		62 870,45	
Gewerkschaftskongreß Frankfurt a. M.		15 050,50	
Reichsbetriebsräte-Konferenz		10 135,35	
Beiträge an den ADGB		308 469,75	
Aufrechterhaltung intern. Beziehung.		21 821,60	
Kranken- und Angestelltenvers.-Beitr.		35 988,87	
Pensionskasse		168 520,44	
Darlehen		89 036,53	
Kontokorrent-Konto		6 846 338,53	
Zuschüsse an Verwaltungsstellen		5 217 158,20	
Umzugskosten nach Berlin		3 551,10	14 670 761,45

Verwaltungskosten:

A. Persönliche:		RM	RM
Gehälter an Vorstand		59 509,50	
Gehälter an Angestellte		198 395,90	
Sitzungsgelder		4 188,52	
Für den Verbandsausschuß		300,—	262 393,92

B. Sächliche:

Druckarbeiten	216 334,61	
Bibliothek	21 675,71	
Büromiete	114,879,—	
Zeitungsubonements	2 521,95	
Pack- und Schreibmaterial	7 218,77	
Fracht, Porto und Telefon	31 905,87	
Prozeß- und Anwaltskosten	16 312,33	
Sonstige Ausgaben	9 281,04	420 129,28
Kassenbestand am 31. Dezember 1931	6 883,19	
		15 360 167,84

Ausgaben:		RM	RM
Agitation		610 387,25	
Informationsreisen und Konferenzbesuche		14 390,20	
Metallarbeiter-Zeitung		966 831,87	
Metallarbeiter-Jugend		65 154,29	
Betriebsräte-Zeitschriften		51 943,28	
Reisegelder		47 219,40	
Umzugsunterstützung		26 839,60	
Erwerbslosenunterstützung:			
a) Krankheit		3 921 014,70	
b) sonstige Ursachen		22 979 668,61	
Streikunterstützung		1 742 886,45	
Maßregelungsunterstützung		163 877,80	
Unterstützung in Notfällen		177 063,95	
Invalide		564 640,89	
Sterbegeld		424 460,40	
Rechtsschutz		79 129,74	
Aufrechterhaltung intern. Beziehung.		21 821,60	
Darlehen		89 036,53	
Beiratsitzungen		32 326,95	
Konferenzen u. zentr. Verhandlungen		62 870,45	
Reichsbetriebsräte-Konferenz		10 135,35	
Gewerkschaftskongreß Frankfurt a. M.		15 050,50	
Beiträge an den ADGB		308 469,75	
Bildungskurse		173 412,42	
Beiträge für Pensionskasse		168 520,44	
Kranken- u. Angestelltenvers.-Beitr.		209 957,87	
Übersiedelung nach Berlin		3 551,10	
Kontokorrent-Konto		6 846 338,53	39 776 999,89

Verwaltungskosten:

		RM	RM
a) persönliche		262 393,92	
b) sächliche		420 129,28	682 523,20
Sonstige Ausgaben			421 825,66
Kassenbestand am 31. Dezember 1931:			
a) Hauptkasse		6 883,19	
b) Lokalkassen		6 18 497,04	625 380,23
			41 506 728,98

Berlin, 26. Mai 1932.

Kassierer: Ernst Schäfer, C. Schott.

Geprüft und für richtig befunden:

Für den Verbandsausschuß: R. Weißig, F. Siegel, W. Baumann.

Rechnungsabschluß der Lokalkassen für das Jahr 1931

Einnahmen:		RM	RM
Kassenbestand vom 31. Dezember 1930		9 501 935,61	
Lokale Zuschläge		11 276 764,36	
Sonstige Einnahmen		1 061 014,40	
Von der Hauptkasse überwiesen		441 847,93	
			22 281 562,30

Rechnungsabschluß für das Jahr 1931

Einnahmen:		RM	RM
Kassenbestand v. 31. Dezember 1930			934 164,50
Beitrittsgelder und Beiträge	30 062 486,10		
Aus Lokalkassen überwiesen	360 470,—		
Kapitalzinsen und sonst. Einnahmen	10 149 608,38	40 572 564,48	
			41 506 728,98

Jugend im Frühling

Dies ist keine rosenrote oder kornblumenblaue Romanze, — es ist ein Stückchen Wirklichkeit und harter Alltag. Frühling ist, grünender Mai! Zwar scheint nicht die Sonne, die hat sich seit Tagen verzogen hinter einem dichten Schleier von Regen und Grau. Aber sieghaft wehen trotzdem die frischgrünen Fahnen von den Kastanien, steht der Wald wie ein lichtiges Wunder neuer Schöpfung. Und in die hohen Kronen der Buchen fällt unablässig der Regen, es tropft und rieselt von den Zweigen, es plätschert in kleinen Rinnsalen zu Tal.

Der flache Berg nahe der Stadt duckt sich nebelverhängt unter dem Regen. Heut sieht man keine Wanderer, keine Spaziergänger, die sonst stündlich hier vorüberkommen. Der Treffpunkt an der Aussichtsbank ist leer. Halt, nicht ganz! Drei, vier Jungens in Windjacken stehen zusammen im Regen. Sie warten auf etwas. Bald erhalten sie Gesellschaft. Kleine Trupps gleichaltriger Bürschchen stoßen zu ihnen. Ein älterer Junge ist dabei in hitlerbraunen Hosen. Aha, die Sache wird interessant! Du stellst dich näher dazu, du hörst Worte der prahlenden Jungengespräche. Sieh da, Kriegsspiele wollen sie machen, dazu ist ihnen der Frühling grade gut genug. Und daß es regnet, läßt sie das Beginnen „heldenhafter“ erscheinen. Sie warten noch immer.

Auf der Straße, die zur Aussichtsbank führt, tauchen weiße und rote Mützen auf. Die Jungens erspähen sie. Rufe schallen: „Sie kommen, sie kommen!“ Der Hiderbehoste, bringt hastig etwas Ordnung in die Schaar, man versucht Haltung einzuschmeißen. Aha, die Herren Offiziere! — Mit genialem Feld-

herrenblick, frisch aus dem letzten Fridericusfilm (Prädikat: Für die Jugend wertvoll!) überliegen die blasierten Penälergesichter die jüngeren Schulgenossen. Eine Trillerpfeife schrillt; ein schartiger Ruf: „Achtung, Still . . . gestanden!“ Die Muschkoten fahren zusammen, rücken rechts und links heran. Langsam schreiten die „Offiziere“ die Front ab. Die Primeranmützen glänzen weiß. Ach, noch schmückt keine Pickelhaube ihren blechungernden Schädel. Mit Kennerblick mustern sie die Linie. Wer vorsteht, bekommt einen Stoß vor die Brust, wer zurücklehnt, wird an der Nase ins Glied gezogen.

Ach, welche Wonne, über solch geduldige Untertanen schalten und walten zu können. Wie herrlich kann man den Zwang abreagieren, den man in den Mauern des Gymnasiums noch erdulden muß. Aber er wird kommen, der große Tag, wo im Dritten Reich sie — die Auserwählten der Nation — wieder die graue Masse vor die Brust stoßen und kommandieren dürfen. „Rrechts um, Kolonne Marsch!“ In den rinnenden Regen geht es hinein, voraus die Bürschen in den Windjacken, gepufft von dem Unteroffizier in braunen Hosen. Die Herren Offiziere gehen langsam hinterher. Der Regen tut ihnen nichts. Bis an die Nasenspitze sind sie vergraben in neue Gummimäntel, Papa hats ja. Da braucht sein Sprößling nicht ungeschützt der Witterung zu trotzen. „Na, Arno, was machen wir bei dem Regen . . .?“ — „Laß die Gruppen aurschwärmen und Angriff üben, wir trinken dann eine Tasse Kaffee im Waldkrug.“ — „Prima, ich werde mir eine Bowle leisten, mein alter Herr hat sie empfohlen . . .!“ Ganz wie in der „großen Zeit“. Die Muschkoten, hier die gefügigen Quartaner und Sekundaner, trapps im Regen, und die „Herren Offiziere“ trinken in der Étappe ihren Wein. Das Rezept stammt auch

Ausgaben:

	RM
Gehälter der Geschäftsführer u. Aushilfsarbeiter	3 486 416,38
Entscheidung an die Ortsverwaltung	368 928,83
Für Beitragsammler und Zeitungskolporteurs	2 584 017,86
Für Porto, Schreibmaterial, Drucksachen	387 712,03
Für Büroeinrichtung, Miete, Heizung, Licht usw.	1 068 267,69
Für Bibliotheks- und Bildungszwecke	426 844,75
Agitation, Flugblätter, Inserate	1 191 728,45
An durchreisende Kollegen	110 121,20
An kranke Mitglieder	73 274,10
An arbeitslose Mitglieder	1 521 751,71
Bei Streiks und Lohnbewegungen	363 889,51
Bei Verhandlungen	148 263,73
Bei Maßregelungen	18 952,09
In besonderen Notfällen	356 855,61
In Sterbefällen	203 442,03
Für Ortsausschuß des ADGB, Arbeitersekretariat	1 352 759,22
Soziale Beiträge	450 498,77
Sonstige Ausgaben	95 460,88
Der Hauptkasse überwiesen	579 462,43
	14 788 647,27
Kassenbestand am 31. Dezember 1931	7 492 915,03
	22 281 562,30

die im freiwilligen Arbeitsdienst gemeinnützigen Charakter tragen sollen. Hier gilt es, den Hebel anzusetzen, wo aus der Schöpfung der Tatsache heraus Träger dieser Arbeit Staat, Gemeinde, Ortsausschuß für Jugendverbände sein kann, und Träger des Dienstes die zur Arbeit herangezogenen Jugendorganisationen der Gewerkschaften, Sportler usw. Ist es nicht eine Lernmöglichkeit, zwanzig Wochen „von zu Hause weg-zukommen“, zwanzig Wochen einmal richtig essen zu können, zwanzig Wochen freie Betätigung und Zeitvertreib zu haben? Jawohl, 12 M pro Woche für einen Arbeitswilligen sind nicht viel, doch aber für den bisher nicht oder wenig Unterstützten eine Erleichterung und ebenso für seine Angehörigen. Warum sollten wir nicht auch den freiwilligen Arbeitsdienst für unsere Zwecke benutzen, um auch unseren Jugendkollegen etwas Arbeit und Brot zu geben. Die bürgerlichen Organisationen benutzen den freiwilligen Arbeitsdienst dazu, die ihrer Bewegung fernstehenden Jungen für ihre Ideen zu gewinnen. Das lehnen wir entschieden ab und fordern ernste Prüfung. Es soll eine Gemeinschaftsarbeit sein, die mit einheitlichem Willen sowie mit Verständnis geförderte Kontrolle voraussetzt. Freiwilliger Arbeitsdienst ist keine Arbeitspflicht. Sorgen wir dafür, mehr als bisher Einfluß auf die Institutionen des Staates zu bekommen, um nicht aus dem freiwilligen Arbeitsdienst die Vorstufe oder den Weg zur Pflichtarbeit werden zu lassen.

Herbert Heintzig, Chemnitz

Jugend will Arbeit

Die Gewerkschaften lehnen den Arbeitsdienst, gleich ob als Pflicht oder freiwillig, grundsätzlich ab. Unsere Gründe, die zur Ablehnung führen, sind vielgestaltig. Im nachfolgenden bringen wir die Ausführungen eines Kollegen, der die Angelegenheit von einer anderen Seite ansieht. Es wäre zweckmäßig, wenn die Jugend selbst über die Angelegenheit die Meinungen austauscht. —

Wenn es ein Recht auf Arbeit gibt, dann haben es die Jungen zuallererst. Gerade die Jugend will sich einordnen in die modernen gesellschaftlichen Zusammenhänge. Sie verkennt aber die eigene soziale Lage und kommt nicht zur Verwirklichung ihrer Lebenswerte. Betrachten wir die Jugend vor den Stempelstellen, an den Straßenecken, in den Kaufhäusern, immer bricht sich die berechnete Forderung Bahn: „wir wollen Arbeit!“. Die heutige junge Generation will arbeiten, sie will sich voll und ganz einsetzen um baldmöglichst wieder im Betrieb unterzukommen. Es wird schwer möglich sein, von heute auf morgen oder von einer Arbeitsgelegenheit zur anderen alle jungen Menschen in kurzer Zeit zu beschäftigen. Bedenken wir die große Zahl von Lehrlingen, die seit Ostern 1932 die Reservearmee mit füllen; vielleicht nicht einmal einen Pfennig Unterstützung bekommen, weil einzelne Familienmitglieder noch in Arbeit stehen und für alle Angehörigen den sauer verdienten Lohn teilen müssen. Hier gibt es Möglichkeiten, den jungen Freunden zu helfen.

Die Mittel, die den rechtsstehenden Organisationen bisher zur Verfügung gestellt wurden, welche auch der sozialistischen Arbeiterbewegung zur Verfügung stehen, müssen ausgenützt werden, um für die jungen Erwerbslosen Arbeiten aufzuziehen,

Zu Tode geprügelt

In Nummer 41 der Metallarbeiter-Jugend vom 10. Oktober 1931 berichteten wir von dem Schlosserlehrling Georg Seitz aus Auerbach i. V., der seinem Leben selbst ein Ziel gesetzt hatte. Der Junge war durch die brutale Behandlung durch seinen Lehrherrn in den Tod getrieben worden. 3½ Jahre hatte er die entwürdigende Prügelei und die körperlichen und seelischen Qualereien ertragen, dann war er am Ende und der Tod schien ihm Erlösung. Der Vater hat darauf gegen den prügelnden Lehrherrn Strafantrag gestellt. Der Beschluß des Staatsanwalts liegt vor. Darüber freut sich nun die Allgemeine Schlosser- und Maschinenbauer-Zeitung, denn der Staatsanwalt hat nichts Anstößiges an dem Verhalten des Lehrherrn finden können. In dem Beschluß der Staatsanwaltschaft wird nachgewiesen, daß man von übermäßiger Züchtigung und Mißhandlung des Lehrlings nicht sprechen könne. Der Lehrmeister wird als tüchtiger, aber sehr strenger Lehrmeister geschildert, der zwar seine Lehrlinge mit Ohrfeigen züchtigt, wenn sie etwas versehen haben, im übrigen aber sich bemüht, seinen Lehrlingen etwas beizubringen. Weder das Vorliegen einer einfachen Körperverletzung noch eine Pflichtverletzung nach der Gewerbeordnung könnte festgestellt werden. Ohrfeigen und Schimpfworte sind die einzigen Feststellungen, außer einer Arbeitszeitüberschreitung.

Daran schließt nun das Blatt eine giftige Schimpferei gegen die Arbeiterblätter, die seinerzeit sich des Falles angenommen haben und ein Versagen der Aufsichtsbehörden feststellten. Selbstgefällig schließen sie: „Zu bedenken bleibt aber: Lehrjahre sind keine Herrenjahre und im allgemeinen kann eine strenge Lehre der heutigen Jugend nicht schaden.“

sicher von dem alten Herrn. — Deutsche Jugend wo blieb dein Ideal einer Jugendgemeinschaft, einer freien Kameradschaft, wie sie vorschwebte bei der Gründung der Jugendbünde der Vorkriegszeit? Befehlen, Gehorchen, Kasernenton und Kadavergehorsam, das sind die Ideale der bürgerlichen Jugend von heute.

Ein andres Bild. Dort, wo die kriegslüsterne Schar im Wald verschwand, ist auch eine breite Lichtung. Da schuften in strömendem Regen, diesmal nicht geschützt von imprägnierten Windjacken und langen Regenmänteln, jugendliche Erwerbslose und Notstandsarbeiter. Die Stadt hat den Platz freigegeben zur Urbarmachung für eine öffentliche Grünanlage und zu Schrebergärten für Arbeitslose. Aufgeweicht, unglaublich schmierig und glitschig ist der Boden. Dreck überschmiert die alten Jacken, die, längst aufgeweicht, ihre Träger kaum mehr schützen. Aber unentwegt schieben sie die schwer beladenen Schubkarren durch den Schlamm. Aufhören wegen der Witterung? Die Notstandsarbeiter, jahrelang schon auf der Stempelstelle, sie wollen keine Stunde verlieren von der Arbeitszeit. Denn verlorene Schichten werden nicht nachgeholt. Dann wartet die verhärmte Frau umsonst auf etwas mehr Geld, wie sonst die Wohlfahrtsunterstützung brachte. Also weiter. Und die Jugendlichen, die zum Teil freiwillig helfen, sie wollen sich nicht beschämen lassen. So entsteht, sinnvoll trotz widriger Naturgewalten, ein Werk der Ordnung.

Aus dem nahen Steinbruch hört man plötzlich mächtiges Geschimpfe. Über den Rand des Bruches tauchen die Windjacken und hellen Regermäntel auf, bedeppt schauen sie auf den alten Steinbruchmeister, der sie mit rauher Stimme vertritt. „Wat habt ihr hier rumtolaupen, raus!“ Einige Sekunden

stehen die Pennäler am Weg, da schallt aus der Tiefe ein lauter Ruf: „Achtung . . . Feuer!“ Minuten der Spannung, dann fliegt ein blaßblauer Rauchring blitzschnell in die Baumwipfel und zerberstend kracht ein mächtiger Donnerschlag durch Regen und Wind. Hundertfach gibt das Echo Antwort. Dumpf poltert Gestein zu Boden. In die gelösten Massen brechen die Eisenstangen der Arbeiter, schaffen Gestein für die Arbeitsbrüder auf der Lichtung. — Die „Kriegsamateure“ aber suchen ihre Verlegenheit hinter einem hochmütigen Lächeln zu verbergen und marschieren schleunigst weiter. Jugend des Bürgertums und Jugend der Arbeit. Jene übt sich im Morden und Zerstören, sie habens nicht nötig zu werken. Papa hats ja: „Eine Bowle, zwei Kaffee, Herr Ober!“ Indes die Männer und Burschen, die ein wertvolles Werk für die Allgemeinheit schaffen, nicht wissen, wie sie Kleidung und Nahrung erschwingen sollen. Ja, unsre Weltordnung ist ja soo gerecht . . .!“

Fian

Unterhaltsame Menschenkunde

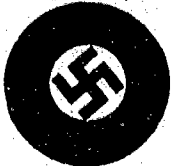
Viele gibts der Wunder — kein größeres als den Menschen! Unter diesem Motto werden heute Kinder in die Geheimnisse des menschlichen Lebens eingeführt. Und es muß ein Vergnügen sein, wenn es nach modernen Arbeitsmethoden so geschieht, daß die Kinder sich selbst mit der bastelnden, schneidenden und malenden Hand einarbeiten in volkstümliche Wissenschaft. Die Jugend baut sich das selber, die Unterlagen dazu kosten nicht mehr als 25 Pfennige (Mein, Leih, Hühle-Verlag, Dresden). Da gibts ein Herz zum Aufklappen,

Auf diesem vorsintflutlichen Standpunkt stehen also die Arbeitgeber und bei der herrschenden Nazireaktion ist auch wenig Aussicht, daß eine Änderung erfolgt. Die Nazis fordern doch die Zucht und Befehlsgewalt gegen Untergebene. Leider ist eben der Lehrling der ungeschützte Untergebene. Die Jugend soll daraus ihre Schlüsse selbst ziehen, und an ihr wird es liegen, ob eine Änderung erfolgt. Sie zu erkämpfen, sind nur die Gewerkschaften in der Lage. Darum Eltern und Lehrlinge, kämpft mit dem Metallarbeiter-Verband gegen Prügelstrafe und Lehrlingsmißhandlungen, für ein schützendes Lehrlingsrecht. Wir verlangen nicht, daß Lehrjahre als Herrenjahre erklärt werden — von solchen blöden Schlagworten wollen wir überhaupt nichts wissen —, aber wir verlangen die Erkenntnis, daß Lehrjahre eine Ausbildungszeit sind, in der unter allen Umständen Rücksicht auf den werdenden Menschen und Berufsarbeiter genommen werden muß. Der Lehrling muß vor Mißhandlungen geschützt werden.

Vorgeschmack vom Dritten Reich

Im Bild bringen wir die fotografische Wiedergabe der Lohntüte eines Lehrlings, der im vierten Jahre der Lehre steht. 4 (in Worten: vier) Pfennige Stundenlohn zahlt dieser Kunder des Dritten Reiches, der diese Jammertüten noch mit dem Hakenkreuz und der Werbemarke „Wählt Hitler“ schmückt. Der Besitzer dieses Kalkwerkes heißt Willikens und sein Bruder ziert den Reichstag als Naziabgeordneter.“ So werden allgemein die Lohntüten aussehen, wenn die verhetzten Naziarbeiter die

vom 48 bis 2 1932
 Std. zu Mk. 04



Mk. 198

Abzüge:

Steuer
 Erwl.-Vers. 20
 Kr.-Kasse 30
 Arb.-Vers. 15 74

Mk. 118

Kalkwerk Oker
 Adolph Willikens A.-G.
 Gegründet 1871

Sofort nachzahlen!

Gewerkschaften als berufene Vertreter der Lohnarbeiterschaft erledigt haben würden. Wir werden dafür kämpfen, daß dieser Traum des raffigeren Unternehmertums nicht in Erfüllung geht. Den unglücklichen Proleten aber, die sich in den Notzeiten dem Hitlersehen Volksbetrug in die Arme geworfen haben, muß diese Entwicklung zu denken gehen. Soweit kann ihr Irrtum nicht gehen, daß sie zum Verräter an den wirtschaftlichen Interessen der Lohnarbeiter werden. Klärt diese Irregeleiteten auf.

Nationalistische Jugend

Im Maiheft von „Die Neue Rundschau“, 18. Jahrgang der Freien Bühne (S. Fischer-Verlag AG, Berlin) veröffentlicht Friedrich Franz von Unruh einen meisterhaften Artikel über das obige Thema. Den Artikel empfehlen wir allen Freunden der Jugend zum Studium. Nach einer tiefeschürfenden Forschung über das Entstehen und die Auswirkungen der Denkweise der heutigen Jugend, wie wir sie als Erscheinungen des Massenwahnes kennen, werden Urteile über die Massenbewegungen gefällt, die diese Jugend anziehen und organisatorisch zu fesseln versuchen. Im nachfolgenden drucken wir das Urteil über Hitler ab:

„Seltsam, daß diese Jugend für Hitler stimmt; daß sie, abgesehen von einzelnen wichtigen Gruppen, denen seine Partei nur ein „Putschverein“ ist, immer noch in ihrer Mehrzahl auf die NSDAP schwört. Wie wird hier der jugendliche Idealismus mißbraucht! Wie werden die Ziele, vor allem die Haltung der Jugend verfälscht! Was wird hier aus dem glühenden Antiliberalismus, dem Wollen zur Gradheit und Sauberkeit? Es gibt keinen „Liberalismus“, der windiger ist als der Hitlers. Es will etwas heißen, derart auf zwei Schultern zu tragen; Sozialismus zu fordern und gleichzeitig mit der Großindustrie zu paktieren; „das sozialistische Pferd aus dem Stall zu holen“, um es, den Kapitalisten zuliebe, am Schweiße zurückzuziehen. Das „Parteiuchbeamtentum“ zu bekämpfen, um es selber zur Norm zu machen. Die Abtretung deutschen Landes zu schelten, um Südtirol preiszugeben, sich ungeniert und an Ort und Stelle mit den Peinigern zu verbrüdern. Was wird hier aus dem Nationalismus! Die Unfähigkeit, selbst in Krisen des Staates, wie bei der Verhandlung für die Hindenburgwahl, nationale Interessen den Parteiüchten überzuordnen. Was wird hier aus dem Willen zur Führung! Die klüglichschiebung zwischen Führern und Unterführern. Was wird hier aus der Partei der Jugend! Eine Truppe der Prinzen und alten Generale; nicht Revolutionäre, sondern Burschen der Reaktion. Aus geistiger Jugend wird eine Partei, die ihr Recht auf die Faust stellt, einen Terror beliebt, der despotisch, nicht deutsch ist.

Warum läßt sich die Jugend so fangen? Ist das nur Blindheit? oder herrscht vielleicht doch zwischen Hitler und ihr Verwandtschaft? Liegt nicht in dem Nationalismus, und zwar auch der Besten, ein Wust prinzipieller Verirrungen, der ihn politisch einer Scharlanterie überliefert, weil eben, auf die politische Ebene gebracht, nur in einer Partei wie der Hitlers

in die Lungen kann man hineinsehen und in die Nieren; jeder muß Milz und Magen und Bauchspeicheldrüse richtig einsetzen. Und dazu gibts solche Belehrung:

Die Lunge besteht aus 350 Millionen Bläschen. Diese versorgen 25 Billionen rote Blutkörperchen mit Sauerstoff. Als Band aneinandergereiht reichen sie mehr als dreimal um die Erde.

Das Herz ist ein Pumpwerk. Tagesleistung 10 000 Liter = zwei große Eisenbahnwagen voll. Es hebt täglich 200 Zentner!

Leber = Kläranlage, filtriert in 24 Stunden 700 Liter Blut! Erzeugt dabei Galle.

Milz = Fabrik für weiße Blutkörperchen oder Wanderzellen. Außerdem Blutspeicher und Blutverteiler. Bei zu starkem Blutdruck verursacht sie „Seitenstechen“.

Oder es heißt da:

Der Kopf ist noch nicht fertig! Beim Säugling sind die Schädelplatten noch nicht zusammengewachsen. Die Lücken (Fontanelen) kann man fühlen. Vorsicht! Schläge und Stöße sind darum gefährlich!

Der Kopf ist aus der Pfanne gesprungen! Bei einer Verrenkung nämlich der Gelenkkopf aus der Gelenkpfanne. Springt er von selbst wieder in die richtige Lage, war es nur eine Verstauchung. Manchmal werden dabei Bänder und Blutgefäße zerrissen. Das gibt dann einen Bluterguß und eine Verletzung, die recht weh tut und lange zur Heilung braucht! Arzt holen!

Ein Emailletopf und ein Zahn — beide haben Emaille, Schmelz, der fest ist und doch leicht springt. Probiere mit einem Hammer an beiden! (Es muß nicht gerade

ein Topf sein, den Mutter noch braucht, auch nicht ein Zahn, den jemand im Munde trägt.) Erhitze, Emaille und gieße kaltes Wasser drauf. Sie springt wie der Zahn beim Wechsel von heißem und kaltem Essen! Also . . .

Die Milchzähne werden aufgefressen von den nachkommenden Zähnen. Der Kalk wird genommen, wo er nicht mehr gebraucht wird. Sammelt Beispiele dafür! Fragt den Fleischer! Schleift einen Unterkiefer vom Kalb oder Schwein von innen an!

Einbahnstraßen vom Herzen weg! Sucht mit den drei Mittelfingern, nie mit dem Daumen den Puls an der Speichenschlagader! Legt die Finger nicht zu hart auf! Zählt wie der Arzt die Schläge in einer Minute! Schreibt die Anzahl der Pulsschläge von jedem in der Klasse auf und sucht die Durchschnittszahl!

Das Überfallkommando. Wir haben auch weiße Blutkörperchen. Auf 350 rote kommt ein weißes. Eiter besteht vornehmlich aus weißen Blutkörperchen. Dringt an einer Wunde Schmutz in den Körper, kommen diese in großer Anzahl rasch herbei und suchen den Eindringling hinauszuschleichen. Sie umschließen dabei Spaltpilze oder andere Fremdkörper, fressen sie förmlich auf. Kann der Eiter mitsamt dem Schmutz nicht heraus, weil die Wunde zu früh zugeheilt ist, sorgt das Überfallkommando dafür, daß in die Gehirnzentrale Schmerzen gemeldet werden. Es läßt nicht eher Ruhe, als bis die Wunde aufgeht, damit Eiter und Schmutz den Körper verlassen können.

Jedes Kind trägt 3 Eimer Wasser in sich. (Siehe Blatt 12, III) Wasser 64 vH, Eiweiß 20 vH, Fett 10 vH, Mineralstoffe 5 vH, Zucker 1 vH. Stelle diese Menge Wasser

ein so widerspruchsvolles und vielfach auch seichtes Wollen, wenn nicht verwirklicht, so doch — in Verzerrungen freilich — gespiegelt sein kann?

Man will oft die Jugend mit der Lauterkeit ihres Wollens entschuldigen; man rühmt ihren Idealismus, der gewiß eines Tages alle Schlacken verliere. Aber wenn man ihr Los, das hart ist und ihre Aufgabe, die ernst ist, kennt, ist es unrecht, sie in den Wahrheit chaotischen Idealismus zu überlassen; einem Optimismus, der fatal an den von 1914 gemahnt. Man muß ihre Kampfziele auf ihren Wert untersuchen. Die Jugend behauptet, diese Wertung sei ihr im Instinkt gegeben und lehnt jede andere ab. Doch sie würde sich selbst mit dem Blickpunkt des Reichs, dem Amt deutschen Seelentums ad absurdum führen, wenn sie abstreiten wollte, daß der Instinkt in das Untermenschliche, Tierische drängt, sofern er nicht vom Gewissen, vom Herzen, vom Verstande regiert wird."

Das Jugendherbergswerk in Europa

Jh. Dem deutschen Beispiel folgend, hält das Jugendherbergswerk seinen Einzug in immer mehr Länder. Die Jugend der anderen Länder begreift, ein wie schönes Tun das Wandern ist; die Engländer zeigen, wie trefflich es sich sogar für den eifrigen Sportjünger eignet. Mehr oder weniger hat man eben überall die Natur vernachlässigt und der westeuropäischen Afterkultur mit all ihren Verfallserscheinungen die Vorhand gelassen. So kommt der Rucksack in einem Land nach dem anderen zu Ehren und zugleich die Jugendherberge als unerläßliche Voraussetzung.

In Österreich, dem Sudetenland und der Schweiz haben die Jugendherbergen schon seit einer Reihe von Jahren Fuß gefaßt, in Holland, Skandinavien und England dagegen erst seit wenigen Jahren. Die Fortschritte in Holland sind hoch erfreulich. Um sie zu würdigen, muß man bedenken, daß dort der Begriff des Wanderns noch ganz ungeläufig war. England hat erst im vorigen Jahre begonnen, dank geschickten Aufbaus und eifrigen Schaffens es aber schon auf eine stattliche Zahl von JH gebracht. Die nachfolgende Aufstellung kennzeichnet den Stand in denjenigen Ländern, die bereits ein eigenes Jugendherbergs-Verzeichnis herausgeben. Verheißungsvolle Anfänge bestehen außerdem in Schottland und im Flamenland. Somit hat die Bewegung einstweilen nur germanische Länder ergriffen, es ist aber keineswegs gesagt, daß nicht auch die Romanen vom Wandertrieb angesteckt werden. So bestehen auch in Frankreich bereits drei Jugendherbergen. Die Franzosen sind ebenso laue Wanderer wie Alpinisten; der Umschwung kann also nur von der Jugend kommen. Man darf gespannt sein, ob das Bedürfnis zu einem regelrechten Netz von Jugendherbergen hervortritt.

In mehreren Ländern, am meisten freilich in Deutschland, wird die Entwicklung durch die Not der Zeit gebremst werden. An sich aber ist das kraftvoll erwachte Jugendwandern nicht mehr zu hemmen. Immer mehr wird es ein Quell der Volkskraft, zugleich aber auch eine Brücke zwischen den Völkern werden, und zwar eine der wertvollsten.

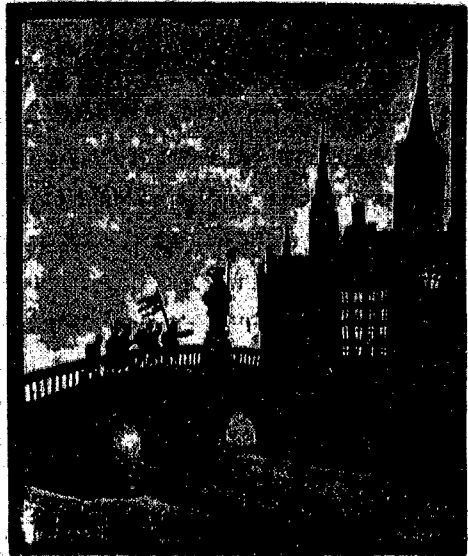
wirklich einmal hin, vor allem in die Ausstellung! Trage auch von den anderen Stoffen zusammen, was zu erreichen ist!

Der Bäcker verkauft Wasser. In einem Fünfpfundbrot sind zwei Pfund Wasser. Ist das wahr? Untersucht! Wiegt, zerschneidet in kleine Stücke, trocknet und wiegt dann wieder!

Zukunftsnahrung? Untersucht den Wassergehalt der Kartoffel, von einigen Früchten und Gemüsen! In 11 Gramm Spinat sind 10 Gramm Wasser. Fragt den Gemüsemann nach dem Gewicht seiner Ladung, rechnet und sagt ihm dann, wieviel Wasser er herumfährt! Malt euch aus, wir könnten wasserlose Nahrung in Form kleiner Pillen mit auf die Wanderung nehmen.

Ein Schnellzug ist auf einen Güterzug aufgefahren! Pauline hat Milch getrunken und Kirschen darauf gegessen. Milch wird schwer verdaut, bei Kirschen geht es aber sehr schnell. Daher die Explosion, eine schöne Geschichte! Hätte Pauline erst die Kirschen gegessen und dann Milch getrunken, wäre der Güterzug hübsch nach dem Schnellzug gefahren. Nichts wäre passiert! Auf die Ordnung kommt es an! Gemüse sind leicht verdaulich. Eiweiß (Milch, Käse, Fleisch) und Fette werden langsam verdaut.

Im Überfluß kann man verhungern. Im Kriege versenkte ein deutscher Kreuzer viele feindliche Schiffe. Von jedem nahm die Mannschaft sich viel Konserven und feinstes Mehl an Bord, so daß sie im Überfluß schwelgen konnte. Kein Feind hat sie besiegt. Aber der Hunger! In ihrer Nahrung fehlten Vitamine, geheimnisvolle Ergänzungsstoffe. Es fehlte Gemüse, frisches Obst. Das Schiff mußte sich den Amerikanern



Mit sechs Mann hoch sind sie einmarschiert müde und hungrig. Der eine friert, den andern tragen die Füße nicht mehr und allen ist der Rucksack schwer. Das macht nichts! Jungens, teremtata! da sind schon die Lichter von der JH!

Besucht die Naturfreunde-Häuser!

Die schönste Zeit des Wanderns, der Ferienaussflüge ist wiedergekommen. Wir raten unseren Mitgliedern, die schönen und praktisch eingerichteten Häuser der Naturfreunde aufzusuchen. Dort ist die Arbeiterschaft gern gesehen, und sie weiß, daß das ausgegebene Geld, das mühsam zusammengespart werden mußte, nicht einem Feinde der Arbeiterbewegung zur Verfügung gestellt wird, wie es leider oft der Fall ist.

Die Naturfreunde haben in allen Gebieten Deutschlands ihre Heime. Von der Reichsleitung in Nürnberg W., Sünderbühlstraße 5, erhalten alle Interessenten, jederzeit gern Auskunft.

Das Telefon in der Welt

Am 31. Dezember 1929 gab es 34 400 000 Telefone auf der Welt. Die Zunahme im Jahre war beinahe 1 750 000 gewesen. Inzwischen ist die Gesamtzahl auf etwa 37 000 000 gewachsen. England hat 4,2 Telefone je Hundert der Bevölkerung, Neu-Seeland 10,8 vH; in den Vereinigten Staaten von Amerika ist die Zahl 17 vH.

ergeben. Die heilten die Kranken mit Apfeimus und dem Absud von Kartoffelschalen.

Wer verändert die Regenbogenhaut? Stelle deinen Nachbar mit dem Rücken gegen das Fenster und sich in seine Augen! Wechselt dann schnell die Plätze! Mehrmals! Beobachtung? Die Regenbogenhaut verändert sich. Die Pupille wird im Dunkeln groß, im Hellen klein. Sie ist nichts als ein Loch, das Schloch.

Der Photograph hat abgeguckt. Laß dir vom Besitzer eines Photoapparates die Einrichtung der Blende erklären! Der Photograph läßt manchmal viel, manchmal wenig Licht in seinen Apparat. Die Regenbogenhaut in unserem Auge besorgt das ohne unser Zutun.

Die Nase mit Zentralheizung! Wer durch den Mund atmet, bringt eiskalte Luft in die Lunge. Probiere, wie das ist! Zieh kräftig Luft durch die Nase, dann durch den Mund ein! Der „Riechkolben“ heizt also auch. Die kalte Luft muß ihren Weg durch viele Schleimhäute suchen und wird so erwärmt.

Wieviele Schichten hast du an? Manche Kinder tragen im Zimmer, wenn es gut geheizt ist, fünf bis sechs Schichten noch über dem Hemde. Sie müssen sich erkälten, wenn sie dann in die kalte Winterluft hinausgehen! — Wie soll ihr Körper atmen?

Das alles sind Proben aus einem Buch, das belehrende Beschäftigung geben kann. Es heißt: Praktische Menschenkunde von Steiger u. Grampp (Huhle-Verlag, Dresden, nur 1,— M) und enthält 130 Bilder und 170 einfache Versuche.

R G O

Rußland befahl, und also geschah es, daß hurtig,
 Unentwegt forsch und demütiglich apportierend
 Spaltung wurde getragen ins Lager jeder Gewerkschaft.
 So verlangte es Rußland, und untertänig parierte,
 Lammfromm zugleich und grausam revolutionär,
 Alles, was unverwandt schwor zur Bolschewistenpartei.
 Nicht nur sie, den gleichen Weg gingen auch jene,
 Die schon seit jeher fürchterlich grollten und schmähten
 Strenger Gewerkschaftspflicht, die jeden bindend ver-
 pflichtet,
 Geschlossen, einig und solidarisch zu handeln,
 Regelmäßig und prompt auch seinen Beitrag zu zahlen,
 Ohne den Kampf und Sieg leider nicht möglich kann sein.
 So fand sich vielerlei Faust und wenig Gehirn zusammen,
 Schwor zu Rußland und schwor auch zur Revolution,
 Erwies sich vortrefflich als Spaltpilz, und schnellstens
 entstand
 Ohne jedweden Verzug die stets „führende“ RGO.
 Chronik! Verzeichne mit Ernst und ziemender Ehr-
 furcht dieses Faktum!
 So etwas gab es noch nie! Hier hast du — merk es! —
 in einem:
 Eunuchentum fremden Befehls, Verrat an der Einheit,
 Nörgelnde Narretei und revoluzzelndes Tun!

Taefs

Viele sterben Hungers in der reichsten Stadt

In New York, der reichsten Stadt der Vereinigten Staaten, sollen die Arbeitslosen vor Hunger elendiglich zugrunde gehen. Die erschütternde Tatsache, daß in den letzten Wochen bereits mehr als 20 Personen bewußtlos in die Spitäler verbracht wurden, um dort in kurzer Zeit dem Hungertod zu erliegen, gibt dem amerikanischen Senat endlich zu denken, und man scheint nun doch langsam aufzuwachen und für eine direkte staatliche Arbeitslosenversicherung einzutreten. Und wie viele werden erst diesem grausamen Tod in den übrigen Städten und Industriezentren Amerikas anheimfallen, wo keine Statistiken darüber gemacht werden? Zudem prophezeien Wirtschaftskenner, daß der nächste Winter noch viel schlimmer sein wird. Was wird dann werden ohne direkte Arbeitslosenunterstützung, wenn jetzt schon statistisch festgestellt worden ist, daß 8 300 000 Arbeiter auf der Straße sind und nur von der Wohltätigkeit unterstützt werden?

Warum Amerika Kriegsschulden nicht streichen will

Es ist wenig bekannt, daß die Vereinigten Staaten von Amerika allen Teilnehmern am Weltkrieg lebenslängliche Renten versprochen und auch bisher gezahlt haben. Die 650 000 Mann, die heut noch versorgt werden, bekommen jährlich mehr als vier Milliarden Mark ausbezahlt. Dabei kommen stets neue Forderungen, so zum Beispiel wurde kürzlich die Forderung durchgedrückt, daß jeder ehemalige Soldat freie ärztliche Behandlung — auf Staatskosten! — hat, nachdem schon früher die Berufsausbildung vom Staat übernommen worden war. Sechs Milliarden Mark sind auf die Lebensversicherungen ausgezahlt worden. Nunmehr sollen zehn Milliarden Mark zur Auszahlung an die „Veteranen“ kommen, von denen die meisten Europa nicht gesehen haben. Angesichts dieser Ausgaben ist in den Vereinigten Staaten die Streichung der Kriegsschulden höchst unpopulär.

Dr. R. L.

Schatzkästlein
des Wissens

Sterbekassenvereine mit genauen Statuten gab es schon im alten Rom. Die ärmere Bevölkerung zahlte monatliche Beiträge und erkaufte dadurch einen Urnenplatz in einem Columbarium (Taubenhaus), wie man wohl etwas spöttisch die nischenbesetzten Grabnischgewölbe nannte.

Die älteste Bibliothek der Welt soll jene des Kaisers von Abessinien sein. Ihr Grundstock wird der Königin von Saba zugeschrieben. Viele Werke davon sollen aus dem Besitz des jüdischen Königs Salomo stammen.

Das größte Salzlager der Erde befindet sich in Wieliczka in Polen. Die Entdeckungszeit ist unbekannt, doch existierten Urkunden, die besagen, daß man bereits um 1044 n. Chr. mit der Ausbeutung begonnen hatte. Die Ausdehnung des Salzweskes vom Osten nach dem Westen ist 4000 m, vom Norden nach dem Süden 1200 m, die Tiefe 257 m. Elf große Schächte führen in die Grube; eine Wendeltreppe (470 Stufen) um 1744 erbaut, wird von den Besuchern benutzt. Das Bergwerksinnere ist märchenhaft schön — 16 größere Seen in den Salzkristallgrotten im Glanz elektrischer Beleuchtung sind das Ziel vieler Besucher. Kronleuchter und kunstvolle Säulen, alles aus dem harten Salzkristall gehauen, gewähren einen großartigen Anblick.

Hyänen des Schlachtfeldes, eine Bezeichnung für Gesindel, das nach einer Schlacht Gefallene und Verwundete beraubt, ja die Verwundeten dann auch oft tötet, um unentdeckt zu bleiben.

Schlangengift. Die Schlangen besitzen im allgemeinen gegen das Gift anderer Artgenossen eine große Widerstandskraft. Um eine Klapperschlange mit dem Gifte von anderen Klapperschlangen zu töten, bedarf es einer Giftmenge, welche ausreichen würde, um 60 Pferde oder 300 000 Tauben zu töten. — Die Giftfestigkeit der Schweine, denen Schlangenbisse meistens vollkommen ungefährlich sind, beruht größtenteils auf der dicken Fettschicht, die ihren Körper umgibt, und die das Eindringen des Giftes in die Blutbahn verhindert.

Eine Roß-Badekur. Der Augsburger Bürgermeister Lucas Rem besuchte im Jahre 1494 vom 13. September bis zum 21. Oktober ein Wildbad und erzählt in seinem Tagebuche, daß er zu Anfang der Kur bloß täglich drei Stunden im Bade verblieb. Nach wenigen Tagen dehnte er seinen Aufenthalt im Wasser aber bis zu 7½ Stunden pro Tag aus. Insgesamt hielt er sich während seiner ihm gut bekommenen Kur 162 Stunden in dem Wildbade auf.

Tiere schlagen Menschenrekorde. Die Ansicht, daß der Mensch dank seiner Entwicklung den Tieren überlegen sei, erweist sich als irrtümlich, wenn man die körperlichen Leistungen vergleicht. Der Weltrekord im Hundertmeterlaufen, der 10,2 Sekunden beträgt, wird von der Geschwindigkeit des Pfeides übertroffen, das in derselben Zeit 220 Meter läuft. Sogar der schwerfällig erscheinende Elefant übertrefft den Menschenrekord mit seiner Leistung von 170 m in 10 Sekunden. Auch die Sprungleistungen des Menschen werden von den Tieren übertroffen. Der Weitsprungrekord von 7,89 m, den der Amerikaner Hubbard aufgestellt hat, wirkt nicht mehr so bedeutsam gegenüber der Sprungfertigkeit eines Kängeruhns, das 14 m weit springt. Im Schwimmen erscheinen selbst unsere besten Leistungen, wie die eines Weißmüllers, der zu 100 m 57,4 Sekunden braucht, lächerlich, wenn man feststellt, daß der Delphin in derselben Zeit 1200 Meter zurücklegt, was einer mehr als zehnfachen Überlegenheit entspricht.

Die Münchener Sondersiechen. Die im Münchener Leprosenhaus untergebrachten Aussätzigen (Sondersiechen) standen im 14. Jahrhundert unter strenger Aufsicht. Sie waren gezwungen, eine besondere Tracht (einen langen und hochgeschlossenen Mantel von schwarzer oder grauer Farbe und einen spitzen Hut), sowie eine kleine Glocke um den Hals zu tragen. Nur mit vorher eingeholter Erlaubnis durften sie die Stadt betreten, wobei ihnen stets eingeschärft wurde, niemals mit Gesunden aus einer Schüssel zu essen oder aus einem Geschirr zu trinken. Wer sich wider die Hausordnung verging, mußte beim dritten Wiederholungsfalle „drei Tag in der Stuben vor den anderen an der Erde essen, damit er sich pössere“. Noch zu Ende des 18. Jahrhunderts konnte man in München die Insassen des Sondersiechenhauses Almosen sammeln sehen, indem sie mit einer Klapper aus Holz klapperten und im singenden Tone den althergebrachten Spruch aufsaßen: „Gebts, gebst! weils lebts! wennts nimme lebts, künst nimme gebn — — — gebts, gebts, weils lebts.“

Pfingsten und Jugendwandern Saalefahrt der Leipziger

Motto: „Euch grüße ich, die ihr die Sonne liebt.
Ihr tragt glutvolle Sehnsucht im Herzen!“

Suren

Am Vormittag des ersten Pfingsttages trafen sich die Jugendlichen der Gruppe Altmark zu einer Sternfahrt nach Letzlingen, um von dort gemeinsam Wanderungen in die schöne Heidelandschaft zu machen. Treffpunkt war die Jugendherberge Letzlingen. Die alte Volksstube der Heidedörfer, Malbäume zu errichten, mutet eigenartig an. An langen Stangen hängen Puppen in grotesker Verkleidung mit Maiglöckchen geschmückt. In Letzlingen, das anscheinend im Vorgefühl des Dritten Reiches stand, prangte mitten auf dem Marktplatz auf dem Malbaume eine Hakenkreuzfahne. Uns störte sie nicht, denn solche Maisschmückung wirkte lächerlich. In der Jugendherberge begrüßten uns junge Genossen mit kräftigem: „Frei Heil!“

Nach kurzer Ruhepause und den üblichen Formalitäten mit dem Herbergswirt ging es mit Sang und Klang dem Waldessaum zu, um das Ziel der heutigen Wanderung, die alte Kirchenruine Sibow in der Heide, zu erreichen. Das herrliche Wetter und die grüne Natur erzeugten bei Burschen und Mädels frohe Gesichter. Hier war vergessen des Alltags Fron, die Not und das Elend der Arbeitslosigkeit, hier traf sich die Jugend, um gesunden Gemeinschaftsgeist zu pflegen. Im Walde angekommen, bogen wir in einen schattigen, fichtenumsäumten Weg ein, der zu der alten Dorfstelle Lübbertitz führt. Tiefe Stille herrschte, nur unterbrochen durch das leise Flöten der Meisen, durch Finkenruf oder den kreischenden Warruf des Eichelhäfers. Im stillen Waldesdom fanden wir die eingefriedeten Grabstätten von zwei Oberförstern, die in ihrem Wirkungskreis ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Wir durchquerten wieder nackte Heidelandschaft. Hier sollen früher Dörfer gestanden haben, die während des dreißigjährigen Krieges zerstört worden sind. Das trifft wohl nicht zu. Es ist eher anzunehmen, daß die Entvölkerung und Verödung eine Folge furchtbarer Pestjahre gewesen ist.

Unser Ziel, Ruine Sibow, kam in Sicht. Eine alte verwittrte Mauer zeigt an, daß hier früher die Kirche von dem ebenfalls von der Bildfläche verschwundenen Dorfe Sibow gestanden hat. Im Schatten der Tannen wird Rast gemacht. Die gesunde Luft regt den Appetit an. Die Kollegen haben sich bald angefreundet, und in kurzer Zeit herrscht lustiges Lagerleben und Treiben. Man fühlt sich zusammengeschweißt zu einer einzigen Familie in dieser Natürlichkeit und Einfachheit des Wanderlebens. Dieses Leben ist Leibesübung in recht verstandenem Sinne, ist frei von der gesundheitsschädigenden und sittlich nachteiligen Rekordhascherei. Auf dem freien Platze werden Rasenballspiele geübt. Andere betreiben die Kletterkunst. Die Jugend ist hier in ihrem Element. Gegen Abend rüsten wir zum Aufbruch. Der Foto trat in Tätigkeit, um eine Erinnerung für später zu haben. Auf anderen Waldwegen geht es mit dem Gesang fröhlicher Volksweisen zurück in die Jugendherberge Letzlingen.

Nach einer Erfrischung wird warmes Essen bereitet. Paul, der früher auf der Walze große Erfahrungen gesammelt hat, kocht mit den Mädels für die Gemeinschaft Salzkartoffeln, und jeder braut sich seine Zutaten dazu. Nach dem Essen wird ein gemeinsamer Bummel durch den Ort gemacht, um vor allem das bürgähnlich gebaute frühere Jagdschloß der Hohenzollern zu besichtigen. Jetzt ist eine höhere Privatschule darin untergebracht. Um 10 Uhr lagen alle in tiefer Ruhe, um sich für den kommenden Tag zu stärken.

Um 5 Uhr morgens wird aufgestanden. Die Sonne leuchtet vom blauen Himmel, es scheint heiß zu werden. Zeitig wird aufgebrochen. Paul kocht einen großen Kessel mit Kaffee. Nach der Morgenreinigung, bei der es natürlich ohne Scherz nicht abgeht, sitzen alle gemütlich beim Kaffee. Der Rest wird in Feldflaschen gefüllt. Die Räder werden hervorgeholt; denn es geht nach dem entfernten Tonnenborn, einem Teiche mitten in der Heide. Ein letztes: „Auf Wiedersehn!“ dem freundlichen Herbergsvater, und fort geht es in die Welt.

Nach Durchfahren des Königsweges und mehrerer Gestellwege erreichen wir den Tonnenborn. Das schiffumrahmte Ufer des Teiches ist mit alten Eichen besetzt, ein Lieblingsplatz für das Dam- und Schwarzwild. Rasch wird abgepackt, und bald tummeln sich schon die Ersten in den kühlen Fluten des Teiches, der eine schöne Bade- und Schwimmgelegenheit bietet. Wir begrüßen auch Genossen aus Magdeburg, die das herrliche Pfingstwetter hierher gelockt hat. Gegen Mittag wird abgekocht. Mandolinenklänge und Gesang lieben dann den Alltag vergessen. Die Stunden verfließen. Mit „Frei Heil!“ und auf ein Wiedersehen am 19. Juni zum allgemeinen Badetag in Tonnenborn, trennte man sich und zog wieder nach seiner Heimat in dem Bewußtsein, frohe und glückliche Stunden verlebt zu haben.

E. Ginzel, Tangerhütte

Es sind nur vierzig Kilometer zwischen Leipzig und Halle. Trotzdem sind Leben, Lage und Umgebung dieser beiden Städte grundverschieden. Darum beschloß die Leipziger Lehrlingskommission, der Metallarbeiter-Jugend in zweitägiger Fahrt das Hallenser Wandergebiet zu erschließen. Die Pfingstfeiertage, als überlieferte Wandertage, wurden zur Fahrt auserschen. Um der wirtschaftlichen Not der Jugend gerecht zu werden, übernahm der Verband die Hälfte der Kosten. 65 Jugendkollegen konnten unter diesen Umständen mit fünf Führern teilnehmen.

Nach kurzer Fahrt erreichten wir Halle. Hallenser Kollegen fanden sich zur Begrüßung und Führung ein. In der sauberen, geräumigen und freundlichen Jugendherberge am Böllberger Weg wurden wir untergebracht. Hier gab es auch das erste Frühstück. Dann ging es in fröhlicher Wanderung die Saale entlang, durch herrliche Anlagen und über Höhenzüge. Die Hallenser Führer gaben uns überall die gewünschten Auskünfte. Auf der Ruine Giebichenstein wurden Betrachtungen über Notwendigkeit und Bau von Burgen angestellt. Die Sonne brannte heiß. Beim Auf- und Abstieg am Klausberg und Trothaersfels wurde mancher Schweißtropfen vergossen. Um so besser schmeckte dann das Mittagessen im Hallischen Volkspark. Dieses Arbeiterheim hat es glänzend verstanden, die Hungerigen zu sättigen und die Verwöhntesten zu befriedigen. Der Nachmittag wurde in der Döhlauer Heide mit Ball- und Rasenspielen verbracht. Andere nahmen ein Bad in der kühlen Saale.

Eine besondere Freude für uns Leipziger war die Dampferfahrt auf der Saale von Halle nach Wettin, die wir am zweiten Tage unternahmen. Unsere Aufmerksamkeit wurde besonders von dem Schleusen unseres Dampfers in Anspruch genommen. An Bord war auch eine Schiffkapelle, die mit sehr großmütterlichen Weisen Stimmung zu entfachen suchte. Unsere Jugend hatte zu schauen und freute sich über das herrliche Wetter. Viel zu rasch verging die reizvolle Talfahrt. Auch die Burg Wettin wurde von uns besucht. Der Bau, als Wahrzeichen früherer Jahrhunderte, ist sehr lehrreich, doch die innere Ausstattung und die zusammengetragene Sammlung tragen allzu deutlich die Merkmale krampfhafter Bemühungen, etwas vorzutauschen, was in keinem Zusammenhang mit der Burg und ihrer Vergangenheit steht.

Nach einem guten Mittagessen blieb uns noch genügend Freizeit, uns die nähere Umgebung anzusehen. Dann kam die Rückfahrt, zu der unserer Gruppe ein Motorboot zur Verfügung gestellt wurde, das uns in dreistündiger Fahrt nach Halle zurückbrachte. Lustige Wanderlieder verschönten die Heimfahrt. Vor der Rückfahrt nach Leipzig fand sich noch Gelegenheit zu einem Rundgang in Halle, um die historischen Bauten und andere Sehenswürdigkeiten kennen zu lernen. Die Jugendlichen waren befriedigt von der Veranstaltung, was zugleich für die Führer einen Dank bedeutet. Besonders Dank auch den Hallischen Kollegen, die sich uns zur Verfügung gestellt und uns manche Anregung vermittelt haben. Solche erlebnisreichen Fahrten werden immer die Anerkennung der Jugend finden und sind Anlaß zu einer verstärkten Werbung.

Alfred Horn

Bunter Abend der M-J Wilhelmshaven-Rüstringens

Unsere Jugendgruppe will in diesem Sommer eine achtstägige Ferienfahrt nach dem Harz unternehmen. Damit nun recht viele Jugendkollegen daran teilnehmen können, die aber aus eigenen Mitteln die Kosten nicht bestreiten können, beschlossen wir, einen „Bunten Abend“ abzuhalten. Der Überschuß dieser Veranstaltung soll dann für unsere Ferienfahrt Verwendung finden.

Unsere Spielschar stellte das Programm auf und erledigte alle Vorarbeiten. Ein „Bunter Abend“ sollte es werden und bunt war er auch. Musik, Sprechchöre, Stegreifspiele, eine kurze Ansprache unseres Jugendleiters und Vorträge gaben ein treffendes Bild proletarischer Festgestaltung. Die Stegreifspiele aus dem werktätigen Leben und vom sagenhaften „Dritten Reich“, besonders aber die Revue: „Unsere Macht heißt Organisation“, waren so recht etwas für unsere Spielschar und fanden den Beifall aller Anwesenden.

Leider war der Abend nicht so besucht, wie wir es erwarteten. Für denselben Abend wurde plötzlich vom ADGB eine Frauensmännerstunde des größten Betriebes am Orte einberufen, die unserer Veranstaltung Abbruch tat. Durch solche Maßnahmen wird das notwendige Vertrauen zwischen jung und alt bestimmt nicht gefördert.

Wir lassen uns nicht entmutigen und werden in einer Mitgliederversammlung das Programm wiederholen. Die älteren Kollegen sollen empfinden, daß sie etwas versäumen, wenn sie den Veranstaltungen der Jugend fernbleiben. Dann wird unser nächster „Bunter Abend“ bestimmt ein volles Haus bringen. Wir wollen Überschuß erzielen, denn wir müssen einen Radioapparat anschaffen, den wir bei unserer Jugendarbeit so dringend brauchen.

Leuchtturm

Auflösung des Verwandlungsrätsels

Die Lösung ist: Denk mal nach!

Zahlreiche Lösungen des Verwandlungsrätsels aus Nr. 21 sind eingegangen. Die Sichtung war sehr schwierig, da alle Jugendkollegen richtig geraten hätten. An erster Stelle steht die Lösung, die die Jugendgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen sandte. Sie stellt eine Gemeinschaftsarbeit dar, die überdies noch in poetische Form gegossen ist.

Denk nicht, daß beim Gruppenraten
mal das Lösen leichter fällt,
nach gewaltigen Redeschlachten:
Denk mal nach! herausgeschält.

Noch viele Kollegen haben ihre richtige Lösung in Gedichtform wiedergegeben. Die Dichtungen sind mehr oder weniger glücklich geraten und zeugen alle von reger Anteilnahme. Leider fehlt uns der Raum, sie zum Abdruck zu bringen. Die Besten herausheben zu wollen, wäre zu schwierig und auch ungerührt. Aus der Fülle der Lösungen sind dann noch folgende Kollegen ausgelost worden, die ein Buch erhalten:

Erich Rausendorf, Cunewalde i. Sa.
Herbert Weidner, Brieg (Bez. Breslau)
W. Darks, Altona-Elbs
Otto Schmidt, Dessau
Nicolaus Groel, Landstuhl (Pfalz)
Fräna Czech, Ratiborhammer O/S.
Herbert Petrowski, Dähzig
Heinrich Lang, Dudweiler (Saargebiet)
Walter Töpfer, Finsterwalde
Rudolf Penkert, Wehrdorf i. Sa.
Fritz Käbel, Rodlau i. Anh.
Wolfgang Dantschke, Leipzig W 31
Richard Czogalla, Wellendorf O.-Schl.
Max Berger, Berlin N 31
Kurt Schwettege, Dresden-A 21
Robert Baral, Palmach (Karlsruhe, Baden-Land)
Felix Meyerhof, Berlin NO 55
Hans Schrader, Plauen (Vogtland)
Karl Seibt, Tangermünde

Wer nicht unter den glücklichen Gewinnern war, soll nicht mutlos werden. Vielleicht trifft beim nächsten Mal ihn die Wahl

Jugend-Schriftleitung



Kuhle Wampe

Präsenz-Film GmbH

Nachdem nun „Kuhle Wampe“ das Film-Theater passieren durfte, müssen wir feststellen, daß solch ein Verbot doch eine gute Reklame ist. Das Theater ist nahezu bis auf den letzten Platz gefüllt, denn viele erwarten nach dem Verbot von der „Arbeiterfreundlichen“ Zensur einen besonders guten Film.

Das Manuskript zu diesem Arbeiter-Tonfilm stammt von Bert Brecht und Ernst Ottwalt. Die Handlung: eine Arbeitslosengeschichte. Schmale Gassen, dumpfe Mietlöcher. In einem solchen Elendsquartier wohnt die Familie Böhnicke. Vater und Sohn arbeitslos. Der Sohn verübt Selbstmord. Die Miete kann nicht bezahlt werden, die Familie wird exmittiert. Fritz, der Freund der Tochter Anni und Schofför, bringt die Familie in die Zeltsiedlung „Kuhle Wampe“ am Müggelsee. Anni erwartet ein Kind; Fritz will sie nicht heiraten, um seine Freiheit nicht preisgeben zu müssen. Auf einem Fest der Fichte-Sportler finden sich Anni und Fritz wieder zusammen. Der Film klingt dann mit dem Aufruf an alle aus: Nur der ändert die Welt, dem sie nicht gefällt! —

S. Th. Dudow führt die Regie. Man muß anerkennen, daß einzelne künstlerische Leistungen vorhanden sind. Aber im ganzen gesehen, ist man von dem Film enttäuscht, reichlich enttäuscht. Nicht etwa, weil der Film, wenn auch eine gedämpfte, doch immerhin zum Ausdruck gebrachte kommunistische Tendenz aufweist, sondern weil er so langweilig wirkt. Mit den sozialen Grundgedanken dieses Films hätte man viel Besseres anfangen können! Gerade weil uns ein Arbeiterfilm auf jeden Fall näher steht als solche zuckrige Lügenmärchen der kapitalistischen Presse, wollen wir ehrlich und rückhaltlos in unserer Kritik sein. — Immer wieder dieselben Bilder der nach Arbeit suchenden Radler. Zweimal diese Bilder, gut! Was dann mehr ist, ist vom Übel. Und dann die Frage: Hat jeder Arbeitslose ein Rad? Der Film hätte auch mehr zusammengehalten werden müssen, ihm fehlt die harmonische Einheit. Im zweiten Teil sollen die Gegensätze zwischen Arbeiter- und Spießerwelt hervorgehoben werden. Das kommt überhaupt nicht zum Ausdruck. Ein endloses Saufgelage bringt das Publikum zu Lachstürmen. Dann ist doch aber die Wir-

kung verfehlt. Hanns Eislers Musik ist schrill; das Lied „Das Spiel der Geschlechter erneuert sich jedes Frühjahr“ tut dem Empfinden direkt weh. — Gut ist die Szene, wo der arbeitslose Sohn, bevor er aus dem Fenster stürzt, die Uhr abbindet, sie auf den Tisch legt. Eine Armbanduhr ist eben teurer als ein Menschenleben. Sehr gut auch die Rückfahrt im Eisenbahnabteil, die Gespräche über die Verwendung des Brasilianischen Kaffees; auch eine glückliche Hand in der Auswahl der Typen. Besonders wirksam Großaufnahme des Sportmädels Hilda, der Freundin von Anni. Immerhin starker Beifall, der wohl mehr der guten Sache als dem Film galt. ☺

Der Fall Ossietzky

Es ist notwendig, daß die Literaten aller Völker sich vereinigen zu einem energischen Protest gegen die Verurteilung des Berliner Schriftstellers Ossietzky. Er hat irgendwelche Details aus dem deutschen Reichshauptverhandlungsprotokoll, die in den gedruckten und offiziellen Jahresabrechnungen enthalten sind. Er hat irgendwelche Verstöße festgestellt, was sich nicht genau erzählen läßt, weil die Verhandlungen, die zur Verurteilung zu 1½ Jahr Gefängnis führten, geheim waren. Man muß ohne weiteres zugeben, daß Herr Ossietzky, wie so viele Pazifisten, besser täte, sich an die Adresse von Polen und Frankreich zu wenden. . . . dort wird gerühtet, daß man nur von gigantischen Unternehmungen sprechen kann. Diese ehemaligen Deutschlandfeinde haben eine ungeheure Armes, Flotte, Luftschiffe und Tanks, Flugzeuge usw., Ansammlungen von einer Macht, die noch nie auf Erden vorhanden war, vorbereitet. Es hat keinen Sinn, irgendeine Kleinigkeit gegen Deutschland vorzubringen und wie der Vogel Strauß blind zu sein im übrigen. . . . das alles sei zugegeben. Aber man darf Ossietzky nicht als Landesverräter verurteilen, wenn er anderer Meinung ist und aus tölpischem Idealismus die Deutschen ankreidet. Er hat weder im Auftrag noch gegen Bezahlung gehandelt, er hat auch nicht für eine andere Macht gehandelt. Er hat auch, soviel man vernahm, nicht irgendwelche geheimen Quellen benützt. Sonach ist der hier gegen ihn konstruierte literarische Hochverrat eine Aktion gegen die Freiheit des Geistes, gegen die Freiheit der literarischen Arbeit. Eine widersinnige Ausweitung des Begriffs des Landesverrats. Wir sind durchaus der Meinung, daß wirklicher Verrat eine Schurkerei ist, aber hier liegt kein Verrat vor, sondern ein Mißgriff der Behörden. Stimmung: Hindenburg hat ihn nicht begnadigt, die deutschen Schriftsteller haben ihn nicht unterstützt, und Ossietzky muß ungefähr die gleiche Strafe leiden wie der viehische Nazimörder, der einen Vater in Gegenwart von Frau und Kind regelrecht abgeschlachtet hat, obgleich dieser schon halbtot getreten und geschossen war! Das ist nun also Deutschland im Jahre 1932 nach des Juden Jesus Christus Geburt! Dr. Rudolf Lämmel

Versteckrätsel

Aus den Worten

Jude — Tugend — Kolberg — Diele — Gesang — Madeira — Seine — Zeitvertreib — Beobachtung — Christ — Haupteingang — Wirkware — Salomon — Messias — Werder — Scheibe — Mittag — Mantel

ist je eine Silbe herauszusuchen. Die gefundenen Silben ergeben aneinandergereiht einen Mahnruf an die jungen Kollegen.

Auflösung des Berufsrätsels aus Nr. 23:

Former, Einbrecher, Illustrator, Lehrer, Expedient,
Näherin, Hypnotiseur, Advokat, Uhrmacher,
Einrichterin, Rollkutscher.

Die Anfangsbuchstaben ergeben:

Feilenhauer.

Vom Vorstand

Telegrammanschrift: Metallvorstand Berlin
Fernsprecher: Dönhoff 6750—6753

Mit Sonntag, dem 12. Juni, ist der 25. Wochenbeitrag für die Zeit vom 12. bis 18. Juni 1932 fällig.

Häufig werden Anfragen oder Beschwerden einzelner Mitglieder an den Vorstand gerichtet über Angelegenheiten, die ihre Erledigung leicht durch die zuständige Ortsverwaltung finden können. Meistens ist diesen Zuschriften ein Ausweis über die Mitgliedschaft nicht beigefügt, der unbedingt erforderlich ist, wenn auf eine Beantwortung gerechnet wird. Die Mitglieder sollen sich stets zunächst an die Ortsverwaltung wenden.

Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148

Der Vorstandsvorsitz